PÄDAGOGIK TROTZ NEUER TECHNOLOGIEN
Eine Sammelrezension

Kreisjugendring Nürnberg-Stadt (Hrsg.): Medienwirklichkeit - Wirklichkeit. Beiträge zur Medienpädagogik.- Nürnberg: Eigenverlag 1988, 164 S., DM 15,-

Akademie für Lehrerfortbildung Dillingen: Gefährdung durch Video. Pädagogische Handlungsmöglichkeiten. Modellversuch.- München: Manz Verlag 1988, 300 S., DM 28,-

Bernd Schorb u.a.: Bildung trotz Computer? Eine Zwischenbilanz des informationstechnischen Unterrichts.- Ehningen: Expert Verlag 1989, 123 S., DM 33,-

Albrecht Müller-Schöll, Paul Fülbier (Hrsg.): Jugendsozialarbeit und Neue Technologien.- Frankfurt/M.: Verlag Moritz Diesterweg 1989, 136 S., DM 22,80

Nach den öffentlichen Debatten und großen Szenarien zu den neuen Medien und Technologien hat die unspektakuläre medienpädagogische Kleinarbeit begonnen, und diese ist bei den im folgenden präsentierten vier Sammelbänden (mit 80 Beiträgen und ca. 720 Seiten) mit einigen Ausnahmen grundsolide und praxisorientiert ausgefallen. Das kann

einer wissenschaftlichen Randdisziplin wie der Medienpädagogik nur guttun.

In dem von Demurray für den Kreisjugendring Nürnberg zusammengestellten Band wird ein sinnvoller Querschnitt durch die aktuelle Medienforschung gezeigt: Das reicht von der Rolle der Massenmedien im Alltag (Bausinger, Scherer) über den jugendlichen Umgang mit Fernsehen, Computerspielen u.ä. (Böhme-Dürr, Neumann, Herzberg) bis zum Einsatz der neuen Technologien in der Arbeitswelt (Trinczek). Dabei werden von den Autoren - durchweg Sozial- und Kommunikationswissenschaftler - weniger eigene Forschungsergebnisse dargestellt als vielmehr der derzeitige wissenschaftliche Stand in Medienbereichen sorgfältig referiert. So bekommt ein an Medienfragen allgemein Interessierter einen gezielten Überblick über die Erkenntnisse der sozialen und kulturellen Folgen der alten und neuen Medien. Gerade bei den alten Medien wie beim Buch oder Film - so zeigt Demurray in seiner Einführung auf - sind die gleichen kulturkritischen Argumentationsstrukturen wie bei den neuen zu finden, denn "mit dem Auftreten eines neuen Mediums oder einer neuen Kulturtechnik könnten ältere Arbeits- oder Kommunikationsformen verdrängt werden" (S. 10). Dieser auch heute in der Diskussion über den Jugendschutz zu findende Ansatz einer Medien-Bewahrpädagogik wird in dem Band allerdings ebensowenig weiter verfolgt wie der einer handlungs- und alltagsorientierten Medienpädagogik - trotz des Versprechens in seinem Untertitel. Nur Neumann formuliert in seinem Beitrag einige Grundsätze der Medienpädagogik, die "nicht als isolierte, sondern als ganzheitlich konzipierte Unterstützung (...) die Menschen dabei begleiten (will), sich nicht im Mediennetz zu verfangen, sondern eine selbstbestimmte Medienkompetenz zu entwickeln" (S. 97).

Inwiefern dies ein Leitsatz auch für die schulische Medienerziehung sein kann, ist in dem von Hell konzeptionell und redaktionell betreuten Projektbericht zu Gegenmaßnahmen gegen die "Gefährdung durch Video" nicht thematisiert. Dieser ist vielmehr im Rahmen der Lehrerfortbildung zu einem Modellversuch entstanden, wobei für die Lehrkräfte aller Schularten Informationshilfen zum Videokonsum von unterschiedlichen Schülergruppen entwickelt und erprobt wurden. Es werden außerdem mit einer (Viel-)Zahl von 23 (!) Praxisberichten der pädagogische Umgang mit Massenmedien veranschaulicht. Eine Kurzdarstellung des Modellversuchs und eine Empfehlungsliste von Filmen beschließen den Band. - Zur Ausgangslage für die Schulpraktiker gehört wohl der Beschluß der Kultusministerkonferenz zu "schulischen Maßnahmen zur aktuellen Entwicklung am Videomarkt" von 1983, aber auch das wissenschaftlich ergründete Medienverhalten von Kindern und Jugendlichen. Beim letzteren werden nicht nur die empirischen Ergebnisse des Konsums von Videofilmen, sondern auch von Videospielen dokumentiert. In diesem Teil scheint der Gefährdungs-Blickwinkel von Heranwachsenden durch Medien bei den ausgewählten Autoren vorzuherrschen, so befürchtet der Erlanger Professor Spanhel, "die Gefahr einer Verstärkung und ungebührlichen Verlängerung des jugendlichen Egozentrismus" (S. 53). Konsequent ist es dann, daß vor dem Teil des Buches mit Beiträgen zur Wirkungsproblematik von Medien ausführlich von verschiedenen Autoren der Jugend-

medienschutz und seine rechtlichen Mechanismen vorgestellt wird. Um so positiver sind die "medienerzieherischen Vorüberlegungen" des Projektleiters zu bewerten, der für eine umfassende Medienpädagogik (mit Medienkunde, -erziehung und -arbeit) "in der Schule ein emotional positiv fundiertes Klima im Umgang von Lehrern und Schülern mit- und untereinander" für notwendig hält, "auf dem die verschiedenen Maßnahmen, die ihrerseits in den gesamtgesellschaftlichen Kontext eingebettet sind, basieren" (S. 117). Nur müßte m.E. zum letzteren stärker die Analyse der Ursachen und Begründungen für die Mediennutzung im Jugendalter gehören, der Einfluß von neuen Medien auf die Lebenswelt müßte in den Blick genommen werden, was aber dieser Band mit einer ansonsten lesenswerten Praxisdarstellung nicht einlöst.

Ebenfalls auf den Lernbereich Schule bezogen, aber auch eine andere neue Technologie, den Computer in den Vordergrund stellend, präsentiert sich der von Schorb betreute Band mit - so der Untertitel - einer "Zwischenbilanz des informationstechnischen Unterrichts". Das Buch geht gleichwohl nicht auf den schulischen Alltag oder die curricularen Bedingungen des neuen Unterrichtsmediums ein. Er stellt vielmehr - so Schorb im Vorwort - eine andere Frage in den Mittelpunkt: "Wie stehen eigentlich die betroffenen Subjekte, Jugendliche und auch Eltern, zu diesem neuen Medium, das hier in die Schule gedrängt wird?" Gemeinsames Ziel der acht Beiträge von verschiedenen Wissenschaftlern ist "ein weniger hektischer und dafür pädagogisch reflektierter Umgang mit den Informations- und Kommunikationstechniken im Bildungsbereich" (ebd.). - In diesem Sinne gehen Schorb und Schell einleitend auf die Geschichte der Massenmedien als Unterrichtsgegenstand ein, während Jourdan auf der Basis des 'kommunikativen Paradigmas' den systematischen Ansatz einer entsprechenden Pädagogik versucht. Verschiedene Autoren in diesem Band haben Daten zum Stellenwert des Computers und anderer Medien im Alltag Jugendlicher - besonders lesenswert der Beitrag von Faulstich-Wieland zum Verhältnis von Computer und Mädchen - erhoben. Außerdem werden Zwischenergebnisse einer Untersuchung von Eltern-Einstellungen zum Computerunterricht vorgestellt. Stärker auf die Schultheorie sind in diesem Buch die (auch an anderer Stelle aufgestellten) Thesen von Rolff zur "Zwangsentschulung durch neue Medien" bezogen. Seinem zitierten Beitragstitel hat Rolff noch ein Fragezeichen beigefügt, aber er sieht in seinen Ausführungen selbst einen Funktionsverlust von Schule in Teilbereichen schon absehbar; dieser sei nur durch eine Reform des Bildungsbegriffs (und der Bildungsinstitutionen) im Sinne einer "aktiven und individuellen Aneignung der Kultur durch sinnvolle und sinnlich genießbare Eigentätigkeit" (S. 102) auch in öffentlichen Schulen aufzuhalten und als Gegengewicht zum universalen, die 'instrumentelle Vernunft' darstellenden Charakter des Computers zu verstehen.

Die neuen Technologien in ihrer Gesamtheit nimmt auch der von Müller-Schöll und Fülbier im Auftrag der Bundesarbeitsgemeinschaft Jugendaufbauwerk (ein Trägerzusammenschluß der Jugendsozialarbeit) herausgegebene Band in den Blick. Nach den zahlreichen Publikationen zum Verhältnis von Schule und neuen Technologien geht es diesmal um

den "berufsbezogenen Teil der offensiven Jugendhilfe" (S. 6), um die Jugendsozialarbeit. Hintergrund des Buches waren verschiedene Fachveranstaltungen der Bundesarbeitsgemeinschaft. Es stehen also in diesem schmalen Band nicht die Fragestellungen zur Beziehung zwischen (offener) Jugendarbeit und Computer allgemein im Mittelpunkt, sondern - nach einem Überblicksbeitrag über die neuen Technologien (Haefner) - werden u.a. - ausschließlich von Praktikern der Sozialarbeit - Jugendberatung, Berufsvorbereitung, Jugendwohnen, "Freizeitarbeit", Jugendbildung und Mädchensozialarbeit unter den Bedingungen der neuen Technologien analysiert. Drei weitere Beiträge beschäftigen sich mit unterrichtlich-didaktischen Perspektiven der Thematik. In den abschließenden Thesen von Müller-Schöll wird zusammenfassend die Position der Bundesarbeitsgemeinschaft zum Einsatz der neuen Technologien in den verschiedenen Einrichtungen der Jugendsozialarbeit deutlich. Dabei soll in der Integration von Lernen, Arbeit, Wohnen und Freizeit eine "Orientierung in der technisch bestimmten informationellen Umwelt" (S. 128) vermittelt werden. Es wird kein weiteres medienpädagogisches Konzept (für die Jugendsozialarbeit) entwickelt, sondern in einer neuen Arbeitsteilung zwischen Schule, Betrieb und Sozialpädagogik soll, wie es in der Einleitung heißt, weiter die Frage zentral sein, "wie mit oder trotz neuer Technologien ganzheitliche Förderung junger Menschen möglich ist und bleibt" (S. 8).

Auch wenn hier nicht auf die konkreten Realisierungsvorschläge in der Jugendsozialarbeit eingegangen werden kann, so ist der zitierte letzte Gedanke gleichsam ein roter Faden, der sich durch alle hier besprochenen Bücher zieht: Pädagogik, ob sie sich als Medien-, Sozial-, Kultur- oder Freizeitpädagogik begreift, hat sich dem technologischen Wandel nicht unkritisch oder ratlos angepaßt. Vielmehr liegen, wie die hier vorgestellten Bücher zeigen, eine wachsende Zahl von Diskussionsbeiträgen und Konzeptionen aus pädagogischer Sicht vor, die z.T. praktizistisch, z.T. wissenschaftlich reflektiert trotzdem auf eine Pädagogik, auf schulisches wie außerschulisches Lernen im Zeitalter der neuen Medien und Technologien vertrauen und eine solche offensive, handlungsbezogene Medienpädagogik fördern wollen.

Stephan Kolfhaus